

Geschichten aus Papaflessa

Die meisten fahren geradeaus weiter und werden nie zum Ende der Welt gelangen. Dabei muss man nur dem kleinen verrosteten Schild folgen, das über Jahre von Gewehrkugeln traktiert wurde. Verbrannte Baumruinen und blühender Ginster werden den Weg säumen, wenn man früh im Jahr reist. Wenn es schon warm ist, achte man auf die Schlangen die sich auf dem aufgewärmten Asphalt räkeln. Auf halber Strecke den Berg hinauf, liegt rechts der kleine Platz, der von niemandem mehr besucht wird. Eine verrottete Holzbank, grünlich schimmernde Wegeplatten, eine halbhohle Einfassung aus Bruchsteinen; das Geld wurde verschwendet für die Schnapsidee eines eifrigen Bürgermeisters. Man munkelt, der verrückte Jonnio hat lange hier gesessen und auf die Kapelle auf dem Buckel des Schildkrötenhügels gestarrt, bevor er verschwand.

Der Fremde kommt, wenn er die Serpentina der löchrigen Teerstraße gemeistert hat, an die Gabelung mit dem kleinen Altar, wo er sich entscheiden muss. Hier kann er noch eine dünne krumme Kerze aus Bienenwachs entzünden und der Toten im Dorf gedenken. Der Marmorsockel der puppenhausgroßen Spielzeugkapelle (Proskinitaria) listet die Namen derer auf, die den kurzen Weg von Papaflessa in den Himmel geschafft haben.

Ich würde links abbiegen. Auf den eingeebneten Trümmern eines Hauses hält der Bus, falls der Besucher diesen in der Hauptstadt bestiegen hat. Zweimal in der Woche, nach dem großen Markt, hätte er die Chance, sich für ein Almosen hierher kutschieren zu lassen. Die Natursteine sind provisorisch mit Kies verfüllt und bilden den Parkplatz, gerade so groß, einen Omnibus zu wenden. Kleine wilde Mandel- und Feigenschösslinge haben sich durchgebohrt und färben den Abraum mit zartem Grün. Ein rundes blaues Schild an einem geknickten Rohr trägt die Aufschrift „Stasi“. Fährt man von hier aus in die Stadt, scheint es Sitte zu sein, Autowracks, Matratzen, lecke Weinfässer, Reifen, tote Tiere oder die Großmutter vor dem Besteigen des Busses in den Abgrund zu werfen. Verfängt sich der Blick nicht an einer Ratte, die den Hang nach Verwertbarem absucht, ist die Aussicht hier am schönsten. Das Feuerverbot ist noch nicht ausgesprochen und weiße Rauchsäulen stehen

über der blühenden Ebene. Hinter der Bucht von Kalamata thront der Profitias Illias mit einem Eishäubchen und lässt sich von der Frühlingssonne ablecken.

Gegenüber der Haltestelle hat mein Bruder gewohnt. Er wäre aus der Werkstatt im Untergeschoss seines alten Steinhauses getreten und hätte den Neuankömmling begrüßt, wie es hier Sitte ist. Er hätte ihn zu seiner selbstgezimmernten Bretterhütte geführt und deutschen Filterkaffee angeboten. Vielleicht hätte seine Frau noch Kourampiedes in einer abgeschabten Blechdose gefunden. Die Monstervanillekipferl sind nicht an Jahreszeiten gebunden. Butter wird durch Olivenöl ersetzt. Beim ersten Bissen damals war ich erstaunt über den gelungenen Betrug an meiner Zunge.

Die kleine Ladung alter Weiblein und Männlein mit den eingekauften Gemüse-, Fisch- und Fleischvorräten für die Woche, würde sich schnell verteilen und in den kühlen Steinhäusern Schutz vor der kräftigen Nachmittagssonne suchen. Bis zum frühen Abend herrschte Ruhe, selbst die Hunde des Dorfes befolgen die Regeln der Siesta. Mein Bruder schließt die Läden und in den ruhigen Stunden hinter verschlossenen Türen geht er seiner Leidenschaft nach.

Das Holz ist hart und die Messer müssen oft über den Stein gezogen werden. Es sind feinste handgeschmiedete Werkzeuge aus Japan. Wir haben sie ihm geschenkt, als er beschloss zu bleiben.

„Ich bin der letzte, der geht“ behauptete er immer wieder.

Die geschnitzten Figuren wurden immer fertig, bevor die Toten in die hölzernen Kisten unter die weißen Marmorplatten gelegt wurden. Nur er wusste, wo der Mechanismus für das Wendemöbel zu bedienen ist. Die Olivenholzmenschen sind Meisterwerke. Sogar einzelne Haare sind zu erkennen. Für den „Schiefkopfjorgo“ hat er die Siestas eines Sommers verbraucht.

Sie sind alle noch dort. Er hat mir das Versteck verraten als er nach Deutschland zurückkam. Alle Alten, seit der Schwarzen Maria, auch die Verschollenen stehen sauber aufgereiht in dem geheimen verstaubten Regal.

Ich würde die Geschichten dazu schreiben. Das war ich ihnen schuldig. Alle die gegangen sind, waren einer würdig. Sie hießen Angeliki, Maria, Christina, Jorgos, Nikos, Sortirios, Panagiotis, Dimitrios, Iannis. Wir konnten die Namen, die in einer Familie oft mehrmals vorkamen nicht zuordnen und taufte sie um. Belgierpagnaiotis, Schiefkopffjorgo, Maria vom Schwarzen Adler, Hörgeräteopa, der Verrückte Ionnio, Tavernenjorgo, Kafenionjorgo, Schreinerjorgo, Schafspagnaioti, Großsprechpagnaioti, die schöne Angeliki, Hubschrauberlandepplatznikos, Kleines Männlein, StPauliSnappy .

Ich bin zurückgekehrt für einen Sommer. Die einfache Hütte steht weit genug von der Platia entfernt, so dass ich nicht vom Klingeln der Handys, den aufgebohrten Auspuffen der aufgemotzten Mopeds und von den Radios der offenstehenden Autos belästigt werde. Die Jungen kommen nur im August. Die Alten habe ich aus ihrem dunklen Versteck befreit und jetzt stehen sie aufgereiht vor mir auf der Schieferplatte im Schatten der weinumrankten Pergola und flüstern. Jeder kommt dran, bitte nicht drängeln.